

Christus

Autor(en): **Turgenjeff, Iwan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **6 (1902-1903)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-664078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wintertag.

Der Winter da mit seinem Nebelheere!
Wie tanzt der Flocken fröhliches Gewimmel!
Soweit mein Auge blickt, nur Schnee und Himmel,
Mir ist, ich stünd' auf festgeword'nem Meere!

Nur einer hält noch fest die dunklen Töne;
Der Tannenwald am Bergeshange drüben,
Der ist uns als Erinnerung geblieben
Uns ferne Sommerland mit seiner Schöne!

A. Fischer, Mauren b. Bürglen (Churg.)

Christus.

Von Iwan Turgenjef.

Ich sah mich als Jüngling, fast noch als Knaben in einer niedrigen Dorfkirche . . . Die dünnen Wachskerzen nahmen sich wie kleine rote Flecken aus vor den alten Heiligenbildern.

Ein kleiner regenbogenfarbener Schein umgab jedes dieser Flämmchen . . . Es war dunkel und düster in der Kirche . . . Doch stand eine Menge Menschen vor mir.

Lauter blondhaarige Bauernköpfe. Von Zeit zu Zeit beugten sie sich, fielen nieder und erhoben sich wieder — gleich reifen Aehren, wenn der sommerliche Wind wie eine langsam dahinflutende Welle über sie hinstreicht.

Mit einem Male trat von hinten jemand auf mich zu und stellte sich neben mich.

Ich wandte mich nicht um; aber ich fühlte sogleich, daß dieser Mensch — Christus sei.

Rührung, Neugier und Furcht bemächtigten sich meiner auf einmal. Ich bezwang mich . . . und sah meinen Nachbar an.

Ein Gesicht wie das aller andern — es glich ganz und gar allen andern Menschengesichtern. Die Augen blickten ruhig und aufmerksam ein wenig empor, gen Himmel. Die Lippen sind geschlossen, aber nicht zusammengepreßt: es ist, als ruhe die Oberlippe auf der Unterlippe; der nicht starke Bart ist in der Mitte geteilt. Die Hände sind gefaltet und rühren sich nicht. Auch durch seine Kleidung unterscheidet er sich nicht von den andern.

„Wie kann das nur Christus sein!“ dachte ich. „Ein so einfacher, so ganz einfacher Mensch! Es ist unmöglich!“

Ich wendete mich ab . . . Doch kaum hatte ich den Blick von diesem einfachen Menschen abgewandt, als es mir wieder war, als stände Christus neben mir.

Noch einmal tat ich mir Gewalt an . . . und erblickte wieder dasselbe Gesicht, das allen andern Menschengesichtern glich, — dieselben gewöhnlichen, wenn auch unbekannten Züge.

Plötzlich ward es mir so schwer ums Herz — und ich kam zu mir. Erst da begriff ich, daß grade solch ein Antlitz — ein Antlitz, das allen Menschengesichtern gleicht — das Antlitz Christi sei.

Bücherchau.

Weggefährten. Erzählungen von Emil Ermatinger. Verlag von Huber & Co., Frauenfeld. Die Sammlung, die sehr Ungleichwertiges in sich schließt, enthält vor allem in „Naustifaa“ eine sehr schöne, poetisch wertvolle Leistung, welche die Anschaffung des Buches empfiehlt. Hier hat Ermatinger mit echt künstlerischen Mitteln, vor allem aber aus dem Herzen heraus das Schicksal eines energisch aufstrebenden Studierenden geschildert, der sich seine Welt und sein Schicksal nach seinem eigenen Maßstab schaffen möchte und darüber sein Glück und das Leben seiner Geliebten zerbricht. Der tiefe, warme Glanz einer versöhnlich stimmenden Wehmut, wie sie sich aus dem Miterleben eines verdienten tragischen Geschehens beim Leser ergibt, leuchtet, nachdem man die Novelle zur Seite gelegt, noch lange dem schönen Werke nach.

Jugendland. Ein Buch für die junge Welt und ihre Freunde. Herausgegeben von Heinrich Moser und Ulrich Kollbrunner. Zürich, Verlag von Gebrüder Künzli. Bd. II für Kinder von 8—12 Jahren. Schade, daß die stilvolle Ausstattung des köstlichen Kinderbuches es so kostbar macht — der Ladenpreis beträgt 6 Fr., im Verhältnis zur Leistung freilich recht billig —; denn wir möchten es gerne in recht vielen Kinderhänden sehen, möchten es jedem Kinde gönnen, Herz und Phantasie an diesen schönen, geschmackvoll wiedergegebenen Bildern, in denen sich die kindliche Gemüts- und Traumwelt als in wirklichen Kunstwerken so wundervoll spiegelt, zu erquickern und zu bereichern. In allen deutschen Landen haben die findigen Herausgeber hervorragende Maler und Schriftsteller für das treffliche Unternehmen zu interessieren gewußt. Von den Schweizern sehen wir u. a. Schaupp, Brägger, Kreidolf, Robert, Wieland, van Muyden, Hardmeyer, Pfendsack, Lienert, Zahn, Clara Forrer, H. Moser, S. Hammerli-Marti durch namhafte Beiträge vertreten. Mögen recht viele im Jugendland Einkehr halten: sie werden sich bald heimisch fühlen.

Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert von Th. Curti, reich illustriert von Anfer, Bachmann, Bille, Dünki, Hoffmann, Moray, Robert, Scherer. 15 monatliche Lieferungen zum Subscriptionspreis von Fr. 1.25, für Nicht-Subscribenten Fr. 2. Verlag F. Zahn, Neuenburg.

Das treffliche Werk Curtis, der aus einer regen und fruchtbaren politischen Betätigung heraus die treibenden Kräfte des Völkerlebens hat kennen lernen, liegt uns bis zur 6. Lieferung vor und ist bis zur Helvetik gediehen. Einfach und lichtvoll wie sein Stil ist die ganze Darstellung, so daß das Studium dieses Werkes für jeden Schweizer, der mit der politisch so bedeutsamen Periode unserer Geschichte vertraut werden will, zum Genuß wird. Der fein ausgeführte Bilderschmuck, der von den bekanntesten einheimischen Künstlern herrührt, hilft mit, dem Werke einen bleibenden Wert für gegenwärtige und künftige Generationen zu verleihen.

Poesie und Schule. Vortrag von Dr. Julius Stiefel. Zürich, Albert Müllers Verlag, 1902. 80 Cts. Ein vortreffliches Schriftchen, das sich durch eine Fülle von Be-